

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 12

Artikel: Was ich meiner Grossmutter zu verdanken habe : Antworten auf unsere Rundfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ILLUSTRATION VON



ANDRÉ ROUSSELET

Was ich meiner Großmutter zu danken habe

ANTWORTEN AUF DIE RUNDFRAGE

Auf die Großmutter ist Verlaß

Ich war ein Büblein von ungefähr sechs Jahren, als ich aus der Stadt heraus zu meiner Großmutter in S., einem großen Emmentaler Dorfe, in die Ferien kam. Eines Tages gingen wir selbänder am Friedhof vorbei, wo gerade ein frisches Grab ausgeschaufelt wurde. Die Beziehung zwischen Tod, Grab und ewigem Leben waren mir damals unverständlich. Die Sonntagschullehrerin hatte uns doch gesagt, der Mensch komme nach dem Tode in den Himmel. Wozu also das Grab?

Großmutter sagte mir, hier komme der Vater Leuenberger zu liegen.

« Gäll, Großmuetti, der Vater Leuenberger ist ein böser gewesen? »

« Eh aber, Hansli, was denkst auch! Der Vater Leuenberger war ein ganz ein Braver! »

« Warum kommt er dann nicht in den Himmel? »

« Kommt der doch! Weißt, die Seele kommt in den Himmel zum lieben Gott. Der Leib nur bleibt zurück im Grab. »

Obwohl ich nicht wußte, was ich mir unter « Seele » vorzustellen hatte, waren

Amerikanische Zahnärzte



2:1
für IPANA

Das Verhältnis ist fast genau 2:1 gemäß ausgedehnter Untersuchungen während mehrerer Jahre.

Ipana reinigt nämlich nicht nur die Zähne und poliert sie bis zum vollen natürlichen Glanz, sondern eignet sich auch ganz besonders zur Massage des Zahnfleisches. Bei der heutigen, vorwiegend weichen Kost, welche dessen Gesundheitszustand stark gefährdet, ist dies äußerst wichtig, denn IPANA hilft ein widerstandsfähiges, gesundes und rosiges Zahnfleisch aufzubauen.

Schmeckt so neuartig und erfrischend



GENERALVERTRETUNG: E. GACHNANG, BINZSTRASSE 44, ZÜRICH 45

Ipana wird von mehr amerikanischen Zahnärzten persönlich gebraucht und ihren Patienten empfohlen als irgend eine andere Marke.

Was sagt Ihr Zahnarzt zu dieser Zahnpasta?

mir nun doch Grab und trotzdem ewiges Leben kein Rätsel mehr, dank der Großmutter, die sich schlicht zu ihrem Glauben bekannt und mich in dieser Beziehung als voll gewürdigt hatte, im Gegensatz zu vielen so geschäftigen Großen, die den kleinen Hansli kurz abspeisten mit ihrem « das verstehst du noch nicht! ». Großmutter hatte eben Zeit, einen ernst zu nehmen. Das fühlte ich, und darum wagte ich sie auch zu fragen. Auf sie war Verlaß.

Hans G.

Liebe zur Heimat

Ich verdanke meiner Großmutter so viel, daß ich es kaum in Worte fassen kann.

Es gab wohl selten eine Frau, die so viel Liebe zur Natur sowie zu unserer Heimat hatte. Auf den unzähligen Wanderungen, die sie noch im hohen Alter mit uns Enkeln machte, zeigte sie uns alle Schönheiten der Natur. Jedes Blümlein und jeden Berggipfel nannte sie beim Namen.

Ich lernte auf die Stille des Waldes und das muntere Rauschen der Bächlein zu horchen, lernte still am Waldrand zu sitzen, um ein paar Rehlein beim Äsen sehen.

Sie mied den Lärm und die breite Landstraße und ging am liebsten auf wenig begangenen Pfaden. Zeit hatte sie für alles, trotzdem sie eine vielbeschäftigte Frau war.

An langen Winterabenden saß sie am alten Kachelofen und erzählte Geschichten aus dem Siebziger Krieg, wie sie den armen Franzosen die Schmerzen an den wunden Füßen linderte. Oder was sie alles erlebte, als sie ein junges Füllen aus ihrem Stall zu Fuß auf den Gottschalkenberg auf die Weide brachte. Ihre Liebe zu allen Tieren war sehr groß. Wenn irgendwo ein verwundetes Vögelein war, nahm sie es mit nach Hause und pflegte es mit großer Geduld, bis es wieder ins Freie fliegen konnte.

Am meisten aber verdanke ich meiner Großmutter unser altes Bauernhaus, wo jeder Winkel mir tausend liebe Erinnerungen aus meiner Jugend wach ruft. Das Haus steht heute unverändert fast mitten

in der Stadt. Zwischen modernen Bauten versteckt, behauptet es mit seinem alten Barockdach sein beinahe dreihundertjähriges Dasein.

Mit schwerer Händearbeit und vielen Sorgen hat meine Großmutter diese Heimat in der Heimat erworben. Vor ihrem Tode mußte ich ihr versprechen, daß ich, solange ich lebe, dieses Haus behalten werde. Den Kachelofen aus dem Jahre 1786, die alte Schwarzwälder-Uhr sowie den großen runden Nußbaumtisch solle ich nie verkaufen; denn diese drei Sachen seien die Seele des Hauses.

Ich bin stolz, daß ich dieses geistige und materielle Erbe übernehmen durfte. Mit großer Bewunderung denke ich stets an meine Großmutter zurück. Meinem Versprechen will ich treu bleiben und die alte Tradition, die Liebe zur Heimat hoch in Ehren halten.

B. v. L.

Möchtest du ein Stück Brot?

Meine Großmutter, die im Jahre 1928 achtzigjährig starb, verkörperte den «sicheren» Mittelstand des vorigen Jahrhunderts. Und trotzdem — in den Kriegsjahren mußte ich oft an sie denken. Jedesmal, wenn ich als Kind zu ihr kam, sie wohnte im gleichen Städtchen, fragte sie mich: «Möchtest du ein Stück Brot?» Sie fragte dies immer ehrfurchtvoll, und ich habe seitdem die Achtung vor dem Brot nicht mehr verloren.

F. B.

Ich lernte beten

Als junges Mädchen verbrachte ich oft meine Ferien bei meiner lieben, gütigen Großmutter auf dem Lande. War das eine Seligkeit, den ganzen Tag im Freien zu sein! Das Allerschönste aber war für mich das Beisammensein mit meiner Großmutter abends im Stübchen. Sie betete mit mir. Ich lernte viele Gebete. Immer wollte ich neue hören. Damals war das Beten für mich etwas besonders Schönes, ich spürte, daß es von innen kam. Heute weiß ich, daß nie-



Für eine Mutter . . .

gibt es nichts Schöneres als ein gesundes Kind. Sie selbst, liebe Mutter, können viel dazu beitragen, Sie können Ihrem Liebling in den Entwicklungsjahren helfen mit einer wertvollen Kraftnahrung wie Forsanose. Der junge Körper braucht eben nicht nur Nährstoffe, um sich zu erhalten, sondern ein Plus an Aufbaustoffen, um sich richtig zu entwickeln . . . und dieses Plus schafft Forsanose.

Mit Vitamin A, B₁ und D

Forsanose
Mehr Gehalt - mehr Genuss!

Original-Packungen zu 500 g und 250 g überall erhältlich

FOFAG, FORSANOSE-FABRIK, VOLKETSWIL / ZCH.

mand es so gut verstand wie meine Großmutter, mir zu sagen, wie man aus tiefstem Herzensgrund Gott anruft.

Was ich meiner Großmutter zu verdanken habe, ist, in Zeiten der Not und Sorge nicht zu verzagen, in glücklichen Tagen bescheiden zu sein, und, mag kommen was will, so zu beten, wie nur sie es konnte.

Großmutter, ich danke dir!

A. G.

Die Blindenschleiche

Wie die meisten Menschen konnte ich mich — wohl auch etwas aus Angst — mit den kriechenden und sich schlängelnden Tieren nicht recht befreunden, bis meine Großmutter einmal eine silberglänzende Blindenschleiche von der Straße aufhob und sie mir sehr sorgfältig auf die Hände legte. Aufmerksam betrachtete die alte Frau mit ihrer Enkelin das verachtete Tierchen, um es ihr schließlich noch als Beweis seiner Harmlosigkeit über den Nacken zu legen und damit das Kind auch richtig spüre, wie fein und sauber der lange glatte Körper sei. Dann ließ meine Großmutter die Blindenschleiche aus ihren behutsamen Händen ins Gras gleiten, wo sie bald verschwand.

Diese Sorgfalt und dieses Vertrautsein mit dem mißachteten Geschöpf — übrigens mit allen beiseite geschobenen Wesen — blieb nicht ohne Einfluß auf mein eigenes Verhalten den Tieren gegenüber.

D. P.

Der Tintenfleck

In meinem Elternhaus riefen, wie es noch heute an vielen Orten geschieht, kleine Malheurs, wie sie Kindern eben unterlaufen, immer ein großes Theater hervor. Ein Kratzer an der Wand, ein Tintenfleck — das waren Sachen, über welche meine Mutter tage- und wochenlang nicht hinwegkam, und meinte man, die Angelegenheit sei nun endlich begraben, so kam sicher anlässlich eines Besuches von Freunden oder Verwandten wieder die Sprache darauf. Wie sich solche ständige Szenen über Kleinig-

13
Wie kleidsam, wie reizvoll im Schnitt und in der Strickart und wie praktisch sind Molli-Kleidchen aus dekaterter, reiner Wolle.



Molli-Kinderkleidchen werden Ihnen in jedem einschlägigen Geschäft gerne gezeigt.

Fabrikanten:
RÜEGGER & CO., ZOFINGEN

keiten in einem Kinde auswirken, welche Bitterkeit später zurückbleibt, habe ich erfahren.

Nun, einmal war ich — es mag zwischen meinem zehnten und zwölften Jahr gewesen sein — bei meiner Großmutter zu Besuch. Ich machte mich daran, einen Brief zu schreiben — und schon saß der schönste Tintenklecks auf dem neuen Tischtuch, das Großmutter soeben aus den Ferien im Appenzellerland heimgebracht hatte. Starr vor Schrecken erwartete ich die Konsequenzen. Statt aller Vorwürfe nahm jedoch meine Großmutter das Tischtuch unter den Arm, mich an die Hand, und hinaus ging's in die Küche, wo sie mir in aller Ruhe zeigte, wie man einen solchen Tintenfleck zum Verschwinden bringt. Wir legten die befleckte Stelle in rohe Milch, etwas Zitrone dazu — der Fleck wurde heller und heller und verschwand schließlich ganz — die Angelegenheit war erledigt und kam nie mehr zur Sprache.

Für mich aber ist diese Reaktion meiner Großmutter zu einem Erlebnis geworden, das ich nicht vergessen kann. Heute habe ich selbst Kinder; aber wenn diese kleinen, unvermeidlichen Malheurs passieren, kommt mir immer gleich jener Tintenklecks in den Sinn, und ich frage mich dann jedesmal: Was ist jetzt wichtiger, der Kratzer am Buffet, oder die Art und Weise, wie du darauf reagierst? Meistens geht es dann mit einer Belehrung ab, d. h. wir befassen uns genauer mit dem beschädigten Objekt und finden schließlich miteinander heraus, daß man viel mehr Freude an den Sachen habe, wenn sie recht lange schön bleiben, und daß man demzufolge eben darauf achtgeben müsse. Niemals aber würde ich daraus ein Theater machen — schließlich bin ich ja die Enkelin meiner Großmutter und möchte nicht gerne weniger klug sein als sie! — Jenes Tischtuch aber habe ich aufbewahrt und halte es in Ehren.

V. W.

Tradition

Die Großmutter väterlicherseits hatte elf Kinder geboren und war bei großer Klar-



Der Coiffeur für natürliche Frisuren
und individuelle Beratung

Elinor

Talacker 11 Zürich 1 Tel. 27 29 55 / 56

Jeder Tropfen

Weis-flog Bitter!

*ist ein Genuss und zugleich
Gewinn für Ihr Wohlbefinden*





Grüezi Alice!

Wie geht es? Gut? Fein!

Du, gestern wurde mir Nellys Freund vorgestellt. Hm . . . , ganz nett, aber ich finde ihn einfach zu dick. Ja, du hast recht gehört, zu dick! Dabei hat Nelly immer für schlanke Männer geschwärmt.

Sie will, daß er mehr Sport treiben soll?

Aha, keine Zeit!

Da wüßte ich einen andern Rat.

Er sollte vor jedem Essen Rohsäfte von Obst oder Gemüsen trinken. Er kann sich diese in Minuten schnelle selber zubereiten mit der elektrischen TURMIX-Frucht- und Gemüse-Zentrifuge.

Telephoniere doch mit Nelly, sie ist sicher dankbar für den Tipp.

Übrigens bekommt sie diese Rohsaftpresse in einem guten Haushaltsgeschäft, oder sie kann zuerst einen ausführlichen Prospekt Nr. S-400 verlangen bei Techag AG., Utoquai 31, Zürich.

Sehen wir uns bald wieder einmal?

Also, dann auf Wiedersehen!

Turmix-world-Service

Utoquai 32, Zürich

Telephon 24 14 15

heit des Geistes über 85 Jahre alt, als sie im Heimatdorf starb. Wir hatten sie als Kinder oft besucht, und mit Vergnügen genossen wir dort die Freiheiten und Arbeiten des Landlebens. Die Großmutter redete zu uns ein schönes, bilderreiches Emmentalerdeutsch, dessen Wendungen ich heute auch sprachgeschichtlich zu schätzen weiß. Bei unserm saumseligen Früchteablesen sagte die Großmutter tadelnd: « *Es chorbet nüt u chrattet nüt bi euch.* » Oder es hieß: « *Toni, bischt aber schlärmige?* » Die Mahnungen kamen nie bitter, noch verzweifelt, wenn es etwa hieß: « *Purscht, tüet nid wi ds Dürschte Gjieg* » (wie die wilde Jagd, im Emmental der Dürscht genannt). Ich hörte auch, wie die Großmutter und mein Vater gelegentlich sagten: « *Mir hei däm Rat gfolget u sy du schön i Runzifahl cho* », d. h. in Verlegenheit, nämlich in den Hinterhalt von Roncesvalles, französisch Roncevaux, wo der Sage nach im Jahre 778 Roland fiel.

Die Großmutter huldigte einfach einer mittelalterlichen Auffassung, wenn sie zeit ihres Lebens unter ihre Briefe den vollen Mädchenname setzte und nie den erheirateten Familiennamen.

Der stärkste traditionelle Einfluß auf uns Kinder kam von der ganzen Art, bäuerlich abgeschlossen zu leben und zu arbeiten, ohne sich allzuviel um die neuen Gebräuche zu kümmern. Ich bin froh, daß meine Kinder zur Mutter meiner Frau aufs Land können, und sie ist daran, sich in ihren Herzen ebenfalls ein dauerhaftes Denkmal zu setzen.

Dr. A. M.

„Gsehſch, Emmeli . . .“

Immer wenn ich zwischen zwei Wäschebergen stehe und mit einem Seufzer den kleinen gebügelten mit dem großen ungebügelten messe, dann überkommt mich die Versuchung. Nämlich die Versuchung, zu « hudeln »!

Denn wer achtet schon darauf, ob die Aufhänger an den Tüechli hübsch glatt

sind — und das Rückenteil bei den Hemden ist und bleibt doch eben hinten und wird sowieso gleich wieder verschrumpft sein. Aber ebenso regelmäßig meldet sich dann Großmutters mahnende Stimme. Und ich sehe mich wieder als kleines Mädchen auf dem Schemelchen vor ihrem Bügelbrett sitzen. Ihre arbeitsamen Hände, von der Gicht schon gezeichnet, führen behutsam das heiße Eisen, streichen liebevoll über jedes fertige Stück und sie sagt: « Gsehsch, Emmeli, mini Großmuetter hät immer zu mir gsäit, mer sett alles eso schön mache, daß äim 's Wiederbruuche fascht reut! »

Und beschämt bemühe ich mich, es ebenso schön zu machen wie Großmutter und Großmutters Großmutter — nicht nur beim Bügeln!

E. C.

Trick-Trac

Von meiner Großmutter mütterlicherseits habe ich gelernt, daß ein Spiel nicht unbe-

dingt Zeitverschwendungen bedeuten müsse, sondern unter Umständen die Menschen einander näherbringen und sogar dazu helfen kann, den Charakter des andern grad beim Spiele besser kennen und beurteilen zu lernen.

Als Theologiestudent hatte ich einen ziemlich lockeren Stundenplan, der es mir erlaubte, durch Semester hindurch auf dem Heimweg vom Kolleg regelmäßig meine Großeltern aufzusuchen, mit der Großmutter ein Brettspiel (Trick-Track) oder mit beiden ein Kartendomino zu machen. Die alten Leute waren für die Zerstreuung dankbar, und manches gute Wort fiel nebenbei auf fruchtbaren Grund.

Die Großmutter legte auch Patience, und von ihr habe ich diese « stille Beschäftigung » übernommen. Oft, wenn ich abends von der anstrengenden Arbeit oder von Sitzungen her den Kopf voll habe, tue ich es der Großmutter nach, reagiere mancherlei ab und finde nachher ein leichteres Einschlafen.

M. Sch.



Omeletten werden luftiger, zarter, mit einer Prise

Helvetia Backpulver für jedes Gebäck 21 Rp.

Nährmittelfabrik « Helvetia », Postfach, Zürich 50,
schenkt Ihnen 1 Gratis-Rezeptsammlung. Schreiben Sie.

1



Aus besten Suppen-
hühnern hergestellt.
Etwas ganz Feines!

2



Die hochkonzentrierte
Fleischsuppe
für Tisch und Küche.

3



Unerreichtes Aroma
praktisch und sehr beliebt.

*drei Elemente der Küche
drei Helfer für jeden Tag!*

Knorr

Der Feigenkranz

Meine Großmutter starb, als ich sechs Jahre alt war. Sie werden nun denken, daß man in diesem Alter kaum irgendwie bleibende Eindrücke hinüberretten würde, und es mag sein, daß sich meine Gedanken an sie mit den Jahren ein wenig ins Traumhafte verloren haben. Die Erinnerung an meine fröhteste Kindheit scheint mir aber heute nur darum so lebendig und überaus schön, weil als guter Geist meine Großmutter über ihr wachte.

Wir bewohnten damals ein großes Bauernhaus, meine Tante schaltete als strenge Herrin über Hof und Haus, und alle hatten sich ihrem Regiment zu fügen. In der großen Wohnstube stand ein mächtiges Harmonium und in der Nebenstube das Klavier, denn mein Onkel war Organist an der Dorfkirche. Aber wehe dem, der während des Tages etwas anderes im Kopfe hatte als Felder, Wiesen und Äcker! Nahm man mich aufs Feld, hieß es: « Hol mir das, hol mir jenes. »

Aber da waren über mir die ziehenden Wolken, denen ich nachträumte und neben mir die goldenen Ähren, von denen mir Großmutter so viel erzählt hatte. Dann trottelte ich wohl heim zur Großmutter, die auf der grünen Bank vor dem Hause Bohnen fädelte, und ich bettelte: « Großmutter, erzähl mir eine Geschichte, weißt du, von den Wolken und vom Meer! » Ich saß auf dem Schemel zu ihren Füßen und lauschte und mußte ihr wohl auch die gehörten Geschichten wiederholen. War sie zufrieden mit mir, durfte ich auf die hohe Harmoniumbank steigen und die Register ziehen, das war ein stilles Abkommen zwischen uns und die größte Seligkeit.

Die Großmutter war so gut zu mir, sie kannte für jeden « Blätz ab » einen Spruch und ein Liedlein, und was das Wunderbare war, sie hatte im Kasten immer etwas für mich bereit: die schönsten Äpfel, und was sich unsere Tante und Mutter nie erlaubten zu kaufen: dort lag ein Kranz Feigen. Es gab kein Zucker- und kein

Schleckzeug, aber Feigen; weißliche, trockene, an einem dicken Bastfaden. Niemand getraute sich zu fragen: « Ist das nötig ? Haben wir nicht alle Truhen voll Schnitze, die Hurden voll Äpfel und Birnen? » Und wenn ich selber kleine Gäste habe heute, so liegt für sie wiederum ein Kranz Feigen bereit.

St. Sch.

Die Urahne

Von klein an war für mich meine Großmutter die liebste und beste der ganzen Welt. Meine Großmutter war eine wahrhaft fromme Frau. Sie wurde in jungen Jahren schon Witwe. Auf ihrem kleinen Heimwesen hat sie ihre sechs kleinen Kinder (darunter meinen Vater) ganz allein, ohne fremde Hilfe, zu fleißigen, braven Menschen erzogen. Als alle groß und ausgeflogen waren, durften meine Eltern und wir bei Großmutter wohnen bleiben.

Für mich kam Großmutter direkt nach dem Lieben Gott. Aber wir durften unsere

Großmutter nicht für uns alleine haben; alle ihre Kinder und Großkinder kamen beständig, um sie zu entführen. Bei den verschiedenen Großkindern setzte es manchmal eine regelrechte Schlacht ab (aber ohne Wissen der Großmutter). Der Sieger durfte dann die Großmutter beanspruchen. Wir Mädchen mußten uns sonst sehr gesittet betragen; aber zu diesem geheiligten Zweck beteiligten auch wir uns an solchen Raufereien.

Großmutter setzte dann dem ewigen Streit mit einem salomonischen Urteil ein Ende. Es wurde nach dem Kalender der Reihe nach bestimmt, wer Großmutter abholen und beherbergen durfte. Sicher war für unsere alternde Großmutter der ständige Wechsel oft ermüdend, aber dank ihrer guten Gesundheit durfte sie bis zu ihrem 80. Jahr in ungetrübtem Frohsinn und Güte als Urahne bei uns bleiben.

M. Sch.

Weitere Beiträge auf die Rundfrage erscheinen in einer der nächsten Nummern.

The illustration depicts a kitchen interior. On the left, a large, cylindrical cooking vessel labeled 'Flex-Sil' is positioned on a stove. A wooden spoon rests on top of the lid. To the right, a washing machine labeled 'EASY' is shown. Below the stove, a small house-like silhouette is visible with the text 'Wo man im Flex-Sil kocht'. An arrow points upwards from the house towards the 'Flex-Sil' pot. Another arrow points from the house towards the 'EASY' washing machine. The overall style is a black and white halftone print.

Wenn Sie gesünder, besser, schmackhafter und schneller kochen wollen, so hilft Ihnen die Flex-Sil-Kochmethode. Ein Essen aus dem Flex-Sil ist ein Hochgenuß. Über 185000 Hausfrauen bestätigen, was wir versprechen. Fragen Sie, wen Sie wollen; wo ein Flex-Sil gebraucht wird, hat man nur den einen Wunsch, einen zweiten zu besitzen.

Und Sie? — Warum warten Sie noch? — Unser Instruktor macht Sie vollständig unverbindlich und kostenlos mit dem herrlichen Geschirr vertraut. Schreiben Sie uns heute noch, denn jeder Tag ohne Flex-Sil ist ein Verlust. Warum, beweist Ihnen der Flex-Sil an der Arbeit.

Großenbacher + Co., St. Gallen 8,
Rosenheimstraße 2.

Natürlich! die Hausfrau ist schuld...

Niemand, der Herrn Otto Meier kannte, hätte wohl geglaubt, daß er es im Dienste nicht weiter als zum Gefreiten gebracht hätte. So kerngesund und stämmig, so blitzgescheit sah er aus. Der Otto Meier war lange im Ausland gewesen und, obwohl ein richtiger Schweizer, tüchtig und zuverlässig in allem, was er anpackte, hatte er nicht sehr großen Wert auf sein militärisches Fortkommen gelegt. Er war ein Patriot ohne viel Aufhebens, im tiefsten Grunde aber mehr Bürger als Soldat, mehr Zivilist als Militär. Und so kam es, daß er an die diesjährige Inspektion keinen Tag früher dachte, als unbedingt nötig war. Und das war der Tag vorher. An diesem Tage aber passierte etwas ...

Herr Meier, seines Zeichens Vertreter einer gut eingeführten Bettfedernfabrik, blieb an diesem Tag nach dem Essen ausnahmsweise zu Hause. « Lieseli, hol mir den „Aff“ herunter », sagte er nach dem Mittagessen zum Töchterlein. « Du, Otti, bleibst hier und hilfst mir den „Charscht“ putzen! »

« Und du, Frau, kannst mir die Uniform herunterholen, sei so gut. Wir wollen dann grad den Kaput rollen! » So tönte es — fast wie im Dienst! Das Lieseli brachte den Tornister herbei. Der zwölfjährige Otti stand mit dem Karabiner in Reichweite, und nur die Mutter ließ sich nirgends mehr blicken. Als sie schließlich vom Estrich herunterkam, da sah der Otto Meier schon von weitem, daß da etwas nicht ganz in Ordnung war.

So war es denn auch: Waffenrock und Kaput hatten ... Schabenlöcher!

« Was? Schabenlöcher? — Schabenlöcher? » fragte Herr Meier, und sein sonst so gemütliches Gesicht nahm einen bedrohlichen Ausdruck an. « Hast du denn noch nichts gehört von Mottenkugeln? »

« Die waren drin. »

« Die möchte ich auch gerne sehen, diese Mottenkugeln! »

« Bitte, komm mit auf den Estrich! »

« Auf den Estrich! ? Glaubst du denn, daß ich morgen den Major zu dir auf den Estrich schicken kann? Hä? »

Der sonst so ruhige Herr Meier war außer sich. Ausgerechnet jetzt, wo er bald ins Landsturmalter kam, mußte ihm das passieren! Ihm, dem Gefreiten Meier, der stets ein Vorbild der Zuverlässigkeit war und dessen Dienstbüchlein nie ein « R » noch bloß ein « W » je verunziert hatte. Er hätte am liebsten der ganzen

Welt den Krieg angesagt, als das Lieseli sich ein Herz faßte und schüchtern fragte:

« Ja, warum hast du denn die Uniform nicht *mitin*-isieren lassen? »

« *Mitin?* *Mitin*-isiert? » Gefreiter Meier Otto griff sich an den Kopf: « Natürlich, man kann doch heute Uniformstücke *mitin*-isieren lassen, ich ... ! »

Item, das Lieseli hatte recht. Hätte Herr Otto Meier seinen Waffenrock und seinen Kaput, statt sie altväterischen Mottenkugeln anzuvertrauen, gegen eine kleine Entschädigung in der nächsten Kleiderfärberei mit *Mitin* behandeln lassen, dann wäre das alles nicht passiert. Denn *mitin*-isierte Wollgarne und -stoffe sind mottensicher für die ganze *Lebensdauer*.

Was ist *Mitin*? Ein farbloser Farbstoff, mit dem Wollgarne und Wollstoffe, Teppiche, Roßhaar — kurz alles, was die Motten attackieren! — behandelt werden. Sobald nun die winzig kleine Mottenraupe zu fressen beginnt, verwandelt sich in ihrem Leib das *Mitin* zu Gift: das Räupchen geht ein, bevor es auch nur den geringsten Schaden stiften konnte. Dabei ist *Mitin* für den Menschen absolut unschädlich, dazu geruchlos, licht- und farbecht. Mit *Mitin* behandelte Wolle ist für unser Auge von gewöhnlicher Wolle nicht zu unterscheiden, sie bleibt weich und geschmeidig und büßt auch an der Echtheit der Farben nichts ein.

Der Mottenschutz behält auch dann seine volle Wirkung, wenn die Ware mehrfach gewaschen wird. Weder Bürsten noch Klopfen, weder Sonne noch Regen haben nachteilige Folgen auf *Mitin*: *mitin*-isierte Stoffe bleiben mottenecht während ihrer ganzen Lebensdauer. Nun, dem Gefreiten Meier blieb nichts anderes übrig, als die Inspektion anzutreten mit einem Waffenrock und einem Kaput, die seine Frau mit feldgrünem Garn und im Schweiße ihres Angesichts gewiefelt hatte, so gut es eben ging. Aber eines hatte er sich geschworen: alles, was er an Wollsachen in seiner ganzen Wohnung aufzutreiben könne, andernfalls in die « Chemische » zu bringen, um es *mitin*-isieren zu lassen und künftig in seinem Machtbereich kein neues Stück mehr zu dulden, das nicht schon in der Fabrikation *mitin*-isiert worden wäre. Denn das ist ein

wichtiger Punkt,

verehrte Hausfrau. Um dem Publikum maximale Garantien zu geben, wird *Mitin* nur an Färbereien und Fachbetriebe abgegeben, die in enger Zusammenarbeit mit unserer wissenschaftlichen Abteilung arbeiten. Dagegen können Sie in den Ladengeschäften schon jetzt eine große Anzahl *mitin*-isierten Waren, versehen mit der *Mitin*-Etikette, erhalten: *mitin*-isierte Wollgarne und -stoffe, *mitin*-isierte Bébé- und Kinderartikel, *mitin*-isierte Unterwäsche für Damen und Herren, *mitin*-isierte Badeanzüge, Pyjamas, Stricksachen, Wolldecken, Teppiche — jo sogar *mitin*-isierte Möbelstoffe.



Die *Mitin*-Behandlung ist eine Erfindung der Firma J. R. Geigy AG., Basel, die in der ganzen Welt berühmt wurde für ihre Erfolge in der Schädlingsbekämpfung (DDT).